

# Quantitative Evaluation der Familienräte in Deutschland

Bericht der Fachhochschule Potsdam  
für das 10. Netzwerktreffen vom 14.-16.09.16 in Berlin

von  
Frank Früchtel und Simone Diemer

Stand August 2016  
636 Datensätze

## Inhalt

1. Forschungsdesign
2. Verbreitung
3. Die Familien
4. Ausgangslage und Realisierung
5. Vorbereitung, Teilnehmer, Ort und Dauer
6. Hilfe, Selbsthilfe und Wirhilfe

## **1. Forschungsdesign**

In Deutschland werden seit 2008 statistische Daten zu Familienräten erhoben um die Verbreitung und spezifischen Wirkungen zu erforschen. Die Erhebung beruht auf der freiwilligen Einsendung von standardisierten Fragebögen für die Koordinatoren (N = 636)<sup>1</sup> und seit 2013 für die Teilnehmer aus der Familiengruppe (N = 437)<sup>2</sup>. Deswegen erfasst sie nur einen Bruchteil - schätzungsweise ein Viertel aller im Bundesgebiet realisierten Familienräte<sup>3</sup>. Auch sind gewisse Selektionseffekte zu vermuten und es werden vor allem „erfolgreiche“ Familienräte in diese Evaluation gefunden haben. Vor diesem Hintergrund sind die ausgesprochen positiven Ergebnisse mit kleinen Abstrichen zu verstehen. Die Erhebungsbögen wurden an der Fachhochschule Potsdam in Kooperation mit Koordinationsfachkräften entwickelt, dann im deutschsprachigen Netzwerktreffen „Familienrat“ optimiert und vereinbart. Mit der Datenerhebung sind die Koordinatoren betraut, die statistische Analyse geschieht an der Fachhochschule Potsdam. Die Ergebnisse werden jeweils beim jährlichen Netzwerktreffen vorgestellt und veröffentlicht.

---

<sup>1</sup> Es werden Daten zu Familienstruktur, Anlass des Familienrates, Organisationsaufwand, Ort, Dauer und Teilnehmerschaft, Ergebnis und einen Erfolgseinschätzung des Koordinators erhoben (s. im Anhang „Evaluationsbogen für Koordinatoren“ (FamBo).

<sup>2</sup> Erhoben wird: Position in der Familiengruppe, sowie 35 Items zur den Dimensionen: Nudging, professionelle Kompetenz, Heimspiel, Netzwerkmobilisierung, Problemvergemeinschaftung, Reziprozität und Selbstwirksamkeit (s. im Anhang „Evaluationsbogen für die Familie“ (FamBoFam).

<sup>3</sup> Eine Ausnahme bildet Stuttgart, wo es sich um einen Totalerfassung aller Familienräte handelt.

## 2. Verbreitung

Anzahl der an die Evaluation gemeldeten Datensätze		Davon aus	
Berlin	249		
Baden-Württemberg	218	Stuttgart	203
		Mannheim	6
		Karlsruhe	5
		Böblingen	3
		Bad Dürkheim	1
Hamburg	59		
Schleswig-Holstein	39	Nordfriesland	37
		Lübeck	1
		Kreis Segeberg	1
Hessen	31	Main-Taunus-Kreis	19
		LK Darmstadt-Dieburg	9
Bayern	12	Landkreis Coburg	7
Nordrhein-Westfalen	7	Düsseldorf	1
		Gladbeck	2
Brandenburg	5	Potsdam	3
		Lübben	1
		Teltow-Fläming	1
Niedersachsen	4	Braunschweig	1
		Nienburg/Weser	1
Sachsen	3	Chemnitz	3
Rheinland-Pfalz	2	Ludwigshafen	2
Summe	629		

Man kann davon ausgehen, dass die Erhebung, obgleich sie nur einen Teil der realisierten Familienräte erfasst, einen validen Überblick zur Verbreitung des Verfahrens liefert. Der Familienrat wird in fast allen Bundesländern durchgeführt, wobei es regionale Schwerpunkte gibt, die einerseits historisch bedingt sind (Berlin startete schon 2006 mit Pilotprojekten) andererseits von der Verankerung in einzelnen Jugendämtern abhängig ist. Das Jugendamt Stuttgart (Baden-Württemberg) hat bspw. ein eigenes „Familienratsbüro“, im Main-Taunus-Kreis (Hessen) gibt es freigestellte Fachkräfte, in Nordfriesland (Schleswig-Holstein) wird der Familienrat durch Schulungsprojekte gefördert. In Hamburg gibt es eine einheitliche Finanzierungsregelung für alle Bezirke.

Über die Jahre betrachtet, zeigen sich ein Anstieg der Familienratszahlen bis 2012 und danach ein etwa konstanter Verlauf. Obwohl sich der Familienrat fachlich zunehmend etabliert hat, deutet das langsame Wachstum nicht darauf hin, dass er die klassischen Hilfeplanungsgespräche ersetzen wird. In den Kommunen, in denen neue Projekte aufgelegt wurden, nehmen die Zahlen deutlich zu, wenn dies nicht der Fall ist, sind die Zahlen rückläufig. Dies spricht dafür, dass der Familienrat ohne eine verlässliche Institutionalisierung nicht auskommen wird. Da es sich um keine Beratungsmethode handelt, die im Ermessen der individuellen Fachkraft steht, sondern um ein Hilfeplanungsverfahren, das einerseits zeitaufwändig ist, andererseits auf die Teilnahme der gesetzlich notwendigen Institutionen angewiesen ist, lässt sich sein Einsatz nur gewährleisten wenn Verfahrens- und Finanzstrukturen dies absichern.

Entwicklung der Anzahl der begonnenen Familienräte

	vor 2009	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	Summe
Berlin	29	36	49	63	31	19	7	8	242
Baden-Württemberg	1	0	3	14	16	25	25	42	126
Hamburg	0	0	0	9	5	11	17	15	57

Schleswig-Holstein	0	0	0	1	22	13	0	0	36
Hessen	0	0	0	9	12	3	0	3	27
Bayern	0	0	1	4	5	0	0	0	10
Nordrhein-Westfalen	0	0	0	3	0	0	0	4	7
Brandenburg	0	0	1	0	1	3	0	0	5
Niedersachsen	0	0	0	1	2	0	0	1	4
Sachsen	0	0	0	2	0	0	1	0	3
Rheinland-Pfalz	0	0	0	1	0	0	0	2	3
Summe	30	36	54	107	94	74	50	75	520

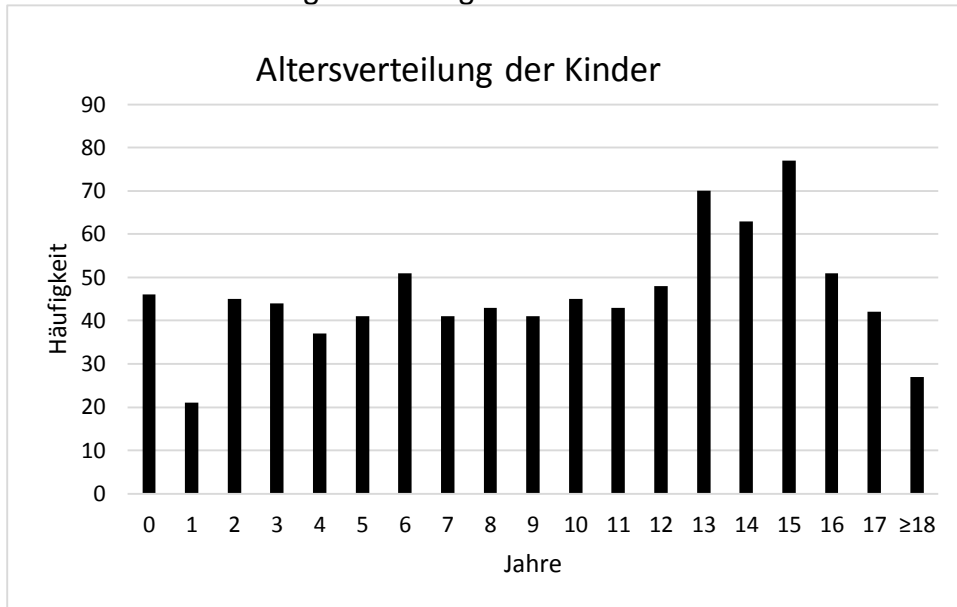
#### Realisierte Familienräte

	vor 2009	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	Summe
Berlin	20	28	43	49	27	18	0	15	200
Baden-Württemberg	1	0	3	14	15	25	24	42	124
Hamburg	0	0	0	6	3	6	11	9	35
Schleswig-Holstein	0	0	0	0	18	11	0	0	29
Hessen	0	0	0	9	12	3	0	3	27
Bayern	0	0	0	1	5	0	0	0	6
Nordrhein-Westfalen	0	0	0	3	0	0	0	4	7
Brandenburg	0	0	0	0	1	3	0	0	4
Niedersachsen	0	0	0	0	2	0	0	1	3
Sachsen	0	0	0	2	0	0	0	1	3
Rheinland-Pfalz	0	0	0	1	0	0	0	2	3
Summe	21	28	46	85	83	66	35	77	441

### 3. Die Familien

60% der Teilnehmer hatten keinen Migrationshintergrund und 40% waren bi-kulturell oder nicht-deutsch. In der BRD haben - dem statistischen Bundesamt zufolge - 20% der Bevölkerung einen Migrationshintergrund. Diese Familien sind demnach überrepräsentiert, auch deswegen weil sie in der Jugendhilfe generell überproportional vertreten sind. In ca.  $\frac{2}{3}$  der Fälle ging es bei dem Familienrat um ein Kind, bei ca. 20% um zwei Kinder und bei 12% um drei und mehr Kinder. Der Anteil an Jungen und

Mädchen ist relativ gleichmäßig verteilt. Das Durchschnittsalter beträgt 9,7 Jahre.



Die meisten jungen Menschen, um die es geht, sind im Jugendalter. Kleinkind-, Kindergarten- und Kindesalter sind gleichmäßig vertreten (ca. 45 je Altersjahr). Bei jungen Erwachsenen, die im Übergang zu einem selbständigen Leben stehen und Unterstützung von ihrem sozialen Netzwerk dabei gebrauchen könnten, scheint der Familienrat nicht üblich zu sein.

Anzahl	Migrationshintergrund Eltern		Anzahl der FR
	nein	ja	
1 Schleswig-Holstein	1	1	2
2 Nordfriesland	35	1	36
20 Hamburg	33	23	56
30 Niedersachsen	3	1	4
40 Brandenburg	4	0	4
50 Berlin	122	67	189
60 Nordrhein-Westfalen	5	2	7
70 Hessen	12	2	14
71 Main-Taunus-Kreis	17	2	19
80 Rheinland-Pfalz	1	1	2
90 Baden-Württemberg	9	3	12
91 Stuttgart	78	119	197
100 Bayern	10	2	12
110 Sachsen	2	1	3
Gesamt	332	225	557

Bei dieser und der folgenden Tabelle, die Standorte differenziert, wurden die Städte einzeln ausgewiesen, aus denen eine statistisch auswertbare Anzahl von Fragebogen eingegangen ist. Alle anderen Standorte wurden als Bundesland zusammengefasst.

#### 4. Ausgangslage und Realisierung

82% der Koordinationsaufträge vom Jugendamt führten zu einem Plan, wobei in knapp 10% der Fälle die Familiengruppen keinen formalen Familienrat benötigten um einen Plan zu erstellen. Alleine der Beginn der Versammlungsarbeit durch die Koordination führte zu einem erfolgreichen Selbstorganisationsprozess. Wenn sich also die Kernfamilien erst einmal für einen FR entschieden haben, findet dieser meistens auch statt und wenn er stattfindet, ist er quasi immer erfolgreich: 98% der FRs kommen zu

einem Plan, dem sowohl die Teilnehmer aus der Lebenswelt als auch das Jugendamt zustimmen können. Das ist ein erstaunlich hoher Wert, wenn man die Ausgangslage der Familien bedenkt: 72% der Fälle sind den Jugendamt schon länger bekannt, bei 73% liegt eine Multiproblem-Konstellation vor und bei 33% hat der ASD eine Kindeswohlgefährdung als Grund für den Familienrat angegeben.

Wenn im Familienrat ein Plan entsteht - was wie gesagt so gut wie immer geschieht - ist dies der "selbstgemachte Hilfeplan" der Familie, abgestimmt mit dem Jugendamt. Diese Hilfepläne haben nicht das Akzeptanzproblem der klassischen Hilfeplanung, in der notwendige Hilfen zu Erziehung oft nicht die Akzeptanz der Familie finden (Schrappner/Pies 2003, 53). Sicher werden sich nicht alle Pläne vollständig realisieren lassen, aber sie kranken eben nicht am dem in der Hilfeplanung grassierenden Virus der „wohlwollenden Fremdbestimmung durch Fachkräfte“.

<b>Sorge des Jugendamtes / Anlass des FR</b> (Mehrfachnennungen, N = 601)	Anteil der FR, die sich mit dieser Sorge beschäftigen (%)
Verhaltens- oder psychische Probleme (junger Mensch)	60%
Schulprobleme	44%
Erziehungskompetenzprobleme der Eltern	77%
Kindeswohlgefährdung	33%
Materielle Probleme der Familie	21%
Krankheit des jungen Menschen	7%
Rückführung aus stationärer Unterbringung	10%
Etwas anderes	14%
<b>Multiproblemmkonstellation (mehr als ein Problemfeld)</b>	<b>73%</b>

		Multiproblemmkonstellation		Anzahl der FR
		nein	ja	
	1 Schleswig-Holstein	50,0%	50,0%	2
	2 Nordfriesland	36,1%	63,9%	36
	20 Hamburg	22,8%	77,2%	57
	30 Niedersachsen	25,0%	75,0%	4
	40 Brandenburg		100,0%	5
	50 Berlin	23,7%	76,3%	224
	60 Nordrhein-Westfalen	42,9%	57,1%	7
	70 Hessen	14,3%	85,7%	14
	71 Main-Taunus-Kreis	5,3%	94,7%	19
	80 Rheinland-Pfalz	50,0%	50,0%	2
	90 Baden-Württemberg	54,5%	45,5%	11
	91 Stuttgart	31,8%	68,2%	201
	100 Bayern	25,0%	75,0%	12
110 Sachsen		100,0%	3	
<b>Gesamt</b>		<b>27,0%</b>	<b>73,0%</b>	<b>597</b>

Anzahl der Kinder für die ein FR stattfindet	Mittelwert	Anzahl der FR
1 Schleswig-Holstein	2,0000	2
2 Nordfriesland	1,8056	36
20 Hamburg	1,5862	58
30 Niedersachsen	1,5000	4
40 Brandenburg	1,4000	5
50 Berlin	1,4840	188
60 Nordrhein-Westfalen	1,2857	7
70 Hessen	2,0714	14
71 Main-Taunus-Kreis	1,5789	19
80 Rheinland-Pfalz	1,0000	2
90 Baden-Württemberg	1,5000	12
91 Stuttgart	1,4778	203
100 Bayern	1,6667	12
110 Sachsen	1,6667	3
Insgesamt	1,5327	565

## 5. Vorbereitung, Teilnehmer, Ort und Dauer

Hauptaufgabe der Koordination beinhaltet die Ermittlung und Mobilisierung des Familiennetzwerkes. Wenn ein FR zustande kam, hatten die Koordinatoren zu ca. neun Personen Kontakt, wovon zwei Fachkräfte waren und sieben Menschen aus dem Netzwerk der Familie kamen. Vergleicht man diese Werte mit den FR, die nicht realisiert werden konnten, so zeigen sich dort wesentlich weniger, nämlich durchschnittlich 5,4 Vorbereitungskontakte. Die Vorbereitungsanstrengungen scheinen die Realisierungschancen zu erhöhen. Die Vorbereitung dauert im Durchschnitt 50 Tage (Median, N=286). Die Vorbereitungszeit für die Koordination beträgt durchschnittlich 18,8 Stunden. Die Nachbereitungszeit des Familienrates beträgt 3,8 Stunden. Mit dem Familienrat selbst (3,5 Std.) kommen 26,1 Stunden an Koordinationsarbeit zusammen. Vielen Kostensätzen liegen etwa 30 Fachleistungsstunden zugrunde, diese sind damit im Durchschnitt ausreichend.

Mittelwert: Anzahl Vorbereitungskontakte der Koordination

	Anzahl Vorbereitungskontakte Verwandte	Anzahl Vorbereitungskontakte Freunde	Anzahl Vorbereitungskontakte Fachkräfte	Anzahl Vorbereitungskontakte Sonstige
1 Schleswig-Holstein	4,50	2,00	4,00	,50
2 Nordfriesland	3,17	,67	2,17	,28
20 Hamburg	3,46	1,29	2,17	,29
30 Niedersachsen	6,25	1,75	2,75	,00
40 Brandenburg	3,00	3,20	3,80	,00
50 Berlin	4,33	1,96	1,84	,64
60 Nordrhein-Westfalen	2,71	2,14	2,14	,14
70 Hessen	2,86	1,64	1,93	,00
71 Main-Taunus-Kreis	5,84	1,58	2,84	,32
80 Rheinland-Pfalz	6,00	,50	3,50	,00
90 Baden-Württemberg	3,67	1,50	1,83	,00
91 Stuttgart	6,71	2,61	1,98	,88
100 Bayern	4,67	2,92	1,92	,08
110 Sachsen	4,67	3,67	2,33	,00
Insgesamt	4,71	1,95	2,03	,54

	Realisierung des FR			Anzahl der FR
	FR fand statt	Plan ohne FR gemacht	kein FR, kein Plan	
1 Schleswig-Holstein	100,0%			2
2 Nordfriesland	73,0%	2,7%	24,3%	37
20 Hamburg	59,3%	13,6%	27,1%	59
30 Niedersachsen	75,0%	25,0%		4
40 Brandenburg	80,0%		20,0%	5
50 Berlin	81,9%	3,6%	14,5%	249
60 Nordrhein-Westfalen	100,0%			7
70 Hessen	100,0%			15
71 Main-Taunus-Kreis	78,9%		21,1%	19
80 Rheinland-Pfalz	100,0%			2
90 Baden-Württemberg	91,7%		8,3%	12
91 Stuttgart	59,9%	18,8%	21,3%	197
100 Bayern	66,7%	16,7%	16,7%	12
110 Sachsen	100,0%			3
Gesamt	72,9%	9,3%	17,8%	623

Vor-bereitungs-kontakte mit:	Verwandten	Freunden	sonstigen	Fachkräften	Summe
Mittelwert bei realisierten FR (N = 476)	4,7	1,9	0,5	2,0	<b>9,1</b>

<b>Teilnehmer/innen am Familienrat (N = 430)</b>			
<b>Lebenswelt</b>	<b>Mittel</b>	<b>Hilfesystem</b>	<b>Mittel</b>
Junger Mensch	1,1	Koordinator	1,1
Vater	0,7	Jugendamt	0,9
Mutter	0,9	Lehrer	0,2
Andere Verwandte	3,0	Schulleiter/Schulrat	0,03
Freunde der Eltern	1,3	Schulsozialarbeiter	0,9
Freunde des jungen Menschen	0,5	Fachkräfte von Kita	0,1
Nachbarn	0,1	Medizinische Fachkräfte	0,1
Bekannte	0,3	Sonstige Fachkräfte	0,7
<b>Alle Teilnehmer/innen aus der Lebenswelt inkl. jM</b>	<b>8,0</b>	<b>Alle Teilnehmer/innen aus Hilfesystem inkl. KOOD</b>	<b>3,2</b>
<b>Alle Teilnehmer/innen aus Hilfesystem und Lebenswelt</b>	<b>11,3</b>		

Im Durchschnitt waren 11,3 Personen beim Familienrat dabei. 8,0 Teilnehmer/innen aus der Lebenswelt und 3,2 aus dem Hilfesystem. Damit waren mehr – und erstaunlicherweise nicht weniger – Menschen anwesend, als in der Vorbereitung von der Koordination kontaktiert wurden (9,1), was einerseits auf eine hohe Mitwirkungsbereitschaft des Netzwerks hinweist und zudem auf Selbstmobilisierungseffekte. Die Mütter und jungen Menschen selbst sind fast immer dabei, Väter nur in 2/3 der Fälle. Verwandte sind deutlich stärker vertreten als Freunde - am häufigsten die Großeltern. Weitere Bekannte und Nachbarn sind selten anwesend, allerdings erscheinen sie verlässlich wenn sie eingeladen sind - das zeigt der Vergleich zu den Einladungszahlen. Bei Verwandten ist damit zu rechnen, dass ein bis zwei eingeladene Personen nicht kommen. So sagten auch 22% der Familien, wichtige Personen hätten gefehlt. Das legt den Schluss nahe, dass Werbung und Gewinnung der Teilnehmer durch die Koordination umfänglicher geschehen könnte und die Methodik der Kreiserweiterung noch weiter entwickelbar ist. Die meisten Teilnehmer leben mit dem jungen Menschen im selben Haushalt (48%). Fast genauso viele wohnen in einem 30km-Radius (41%), aber 11% (ca. ein Teilnehmer) kommen von weiter her zum FR angereist. 60% der Teilnehmer sind Frauen und 40% Männer.



Mittelwert Anzahl der Teilnehmer

JAMt2 Jugendamt, von dem die Meldung zum FR kam	alle Teilnehmer aus er Lebenswelt inkl. jM, M, V	Alle Teilnehmer aus Hilfesystem inkl. KOOD	Alle Teilnehmer aus Hilfesystem und Lebenswelt zusammen
1 Schleswig-Holstein	9,0000	6,00	15,0000
2 Nordfriesland	8,3600	3,11	11,4400
20 Hamburg	6,5385	3,68	10,2368
30 Niedersachsen	7,0000	3,75	10,7500
40 Brandenburg	7,0000	5,00	12,0000
50 Berlin	7,6395	3,43	11,0526
60 Nordrhein-Westfalen	9,7143	3,00	12,7143
70 Hessen	8,2143	3,21	11,4286
71 Main-Taunus-Kreis	8,2000	4,47	12,6667
80 Rheinland-Pfalz	7,5000	2,00	9,5000
90 Baden-Württemberg	8,4545	2,82	11,2727
91 Stuttgart	9,0174	2,44	11,5600
100 Bayern	9,3750	3,25	12,6250
110 Sachsen	7,6667	3,00	11,0000
Insgesamt	8,0784	3,21	11,2829

Die meisten Familien haben ihren Familienrat zuhause abgehalten (39%). Ein knappes Drittel fand beim beauftragten Träger statt,  $\frac{1}{4}$  an sonstigen Orten, wie z.B. Gemeindezentren. Nur ein geringer Teil (6%) hat sich für das Jugendamt entschieden. Das wirft die Frage auf, welche Qualität dieser Ort für Familien hat und wie durch ihn der Verlauf von klassischen Hilfeplangesprächen beeinflusst wird.

		Wo fand der FR statt?				Anzahl der FR
		Wohnung der Familie	Raum der Organisation / Träger	Jugendamt	Sonstiges	
	1 Schleswig-Holstein	100,0%				2
	2 Nordfriesland	35,7%	53,6%		10,7%	28
	20 Hamburg	45,7%	40,0%	2,9%	11,4%	35
	30 Niedersachsen	100,0%				4
	40 Brandenburg		50,0%		50,0%	4
	50 Berlin	48,7%	38,6%		12,7%	197
	60 Nordrhein-Westfalen	33,3%	50,0%		16,7%	6
	70 Hessen	42,9%	28,6%	14,3%	14,3%	14
	71 Main-Taunus-Kreis	26,7%	6,7%	46,7%	20,0%	15
	80 Rheinland-Pfalz	100,0%				2
	90 Baden-Württemberg	36,4%	9,1%	18,2%	36,4%	11
	91 Stuttgart	22,2%	9,4%	13,7%	54,7%	117
	100 Bayern	25,0%	12,5%		62,5%	8
110 Sachsen	33,3%	33,3%		33,3%	3	
Gesamt		39,2%	28,9%	6,3%	25,6%	446

Der durchschnittliche Familienrat dauert knapp vier Stunden (Info: ≈50 Min., Family-Only: ≈2 Std., Verhandlung: ≈50 Min.). Familienräte unter zwei Stunden kommen selten vor. 22% der FRs nehmen fünf und mehr Stunden in Anspruch. Bereits die Durchschnittszeit erscheint im Vergleich mit einem Hilfeplangespräch sehr lang. Es ist auffällig, dass sich die Familien so lange fesseln lassen, wenn man bedenkt, dass Familienräte eine anstrengende Sache für alle sind. Diese langen Zeiten sind durchaus positiv zu bewerten, denn das Potential des FR erschöpft sich nicht in der erzielten Problemlösung. Die *gemeinsamen* Lösungsanstrengungen sind bereits als eine Form der Hilfe zur Selbst- bzw. Wir-Hilfe. Die Arbeit mit dem eigenen Netzwerk hat bereits integrative Effekte. So ist auch ein Zusammenhang zwischen Dauer des Familienrats und Netzwerkmobilisierung nachzuweisen: Je mehr Netzwerk teilnimmt, desto länger dauert ein Familienrat, d.h. desto eingehender beschäftigt sich eine Familiengruppe mit einem Problem und schafft damit Integration.

Mittelwert: Dauer der Phasen	Dauer: Info-Phase (min)	Dauer: Family-only-phase (min)	Dauer: Verhandlungs-Phase (min)	Dauer insg.
1 Schleswig-Holstein	60,00	270,00	60,00	390,0000
2 Nordfriesland	53,41	105,00	42,78	201,1852
20 Hamburg	65,26	96,03	50,13	211,4103
30 Niedersachsen	52,50	100,00	41,25	193,7500
40 Brandenburg	72,50	105,00	72,50	250,0000
50 Berlin	51,76	120,66	62,21	234,7674
60 Nordrhein-Westfalen	37,14	85,00	45,71	167,8571
70 Hessen	46,67	111,33	46,40	204,4000
71 Main-Taunus-Kreis	82,67	116,67	41,67	241,0000
80 Rheinland-Pfalz	67,50	180,00	30,00	277,5000
90 Baden-Württemberg	55,45	132,73	46,36	234,5455
91 Stuttgart	45,91	155,77	37,01	233,8288
100 Bayern	62,50	152,50	65,63	280,6250
110 Sachsen	50,00	156,67	60,00	266,6667
Insgesamt	52,77	127,79	50,94	230,0071

Mittelwert: Wie hoch war Ihr klientenbezogener Zeitaufwand	für die Vorbereitung in h	Dauer des FR in h	nach dem FR in h	Zeitaufwand Koordination insgesamt (h)
1 Schleswig-Holstein	24,2500	6,5000	4,5000	35,2500
2 Nordfriesland	9,0221	3,3531	1,9036	14,1667
20 Hamburg	15,9043	3,5235	4,9324	26,3626
30 Niedersachsen	10,0000	3,2292	4,1667	20,9167
40 Brandenburg	21,7500	4,1667	1,2500	25,2222
50 Berlin	19,8791	3,9128	4,1054	29,1263
60 Nordrhein-Westfalen	13,4643	2,7976	2,4286	18,6905
70 Hessen	24,5036	3,4067	3,4286	31,3679
71 Main-Taunus-Kreis	12,1150	4,0167	3,5033	21,3113
80 Rheinland-Pfalz	13,0000	4,6250	7,0000	24,6250
90 Baden-Württemberg	16,1136	3,9091	4,4318	24,4545
91 Stuttgart	22,3046	3,8971	3,5681	29,7574
100 Bayern	16,4464	4,6771	1,4000	22,2967
110 Sachsen	22,5000	4,4444	7,1500	34,0944
Insgesamt	18,8257	3,8335	3,7642	27,3842

## 6. Hilfe, Selbsthilfe und Wirhilfe

Wenn sich eine Familie auf den Familienrat einlässt und sich versammelt, entsteht so gut wie immer ein Plan, der durch das Jugendamt befürwortet wird (s.o.). In diesem Plan werden lebensweltliche und professionelle Leistungen festgehalten. Das Aktivierungspotenzial ist erheblich. Wer zum Familienrat kommt, ist von der Problemlage meist so betroffen, dass er seinen Teil zur Lösung beitragen will, wobei die Leistungen der Verwandten und Bekannten wesentlich zahlreicher sind als die des professionellen Hilfesystems. *Sie beginnt mit der Familienphase, in der sich ohne Einfluss von Professionellen alle Beteiligten/Lebensweltler Gedanken über einen möglichen Plan machen.* Vermutlich ist die direkte Beziehung zu dem betreffenden jungen Menschen für die im Vergleich zum generalisierten zivilgesellschaftlichen Engagement ausgesprochen hohe Aktivierungskraft verantwortlich. Wenn es sich um ein Kind handelt, mit dem man verwandt ist, ist es etwas anderes als wenn es sich um ein Kind fremder Leute handelt. Zudem bestehen auch innerhalb von Verwandtschafts- und Freundeskreise Hilfe-Erwartungsnormen, die dann zum Tragen kommen, wenn sie durch eine Versammlung wie dem FR „abgefragt“ werden.

In den analysierten Plänen zeigt sich, dass die Anzahl der professionellen Hilfen zur Erziehung gering ausfällt. Nur 152 von 284 Familienräten, für die diese Daten vorliegen, brauchen für die Bearbeitung des vom Jugendamt formulierten Problems eine professionelle Erziehungshilfe. Das entspricht einer enormen Selbsthilfequote von 46% und einer Hilfequote von nur 54%. Das Aktivierungspotential des FR-Verfahrens ist so enorm, dass knapp die Hälfte (46%) aller Verfahren ohne professionelle Hilfe auskommt, weil das Netzwerk die notwendige Unterstützung leistet. Dieses Ergebnis ist markant in Anbetracht der schwierigen Ausgangsprobleme, die im klassischen Hilfeplanungsverfahren überwiegend zu Hilfen zur Erziehung geführt hätten: Viele der Räte fanden wegen einer Multiproblemmkonstellation oder Kindeswohlgefährdung statt (s.o.). Auch wenn nicht gesagt ist, dass alle diese

Selbsthilfepläne tragen werden, ist das Aktivierungspotenzial des Hilfeplanungsverfahrens Familienrat damit eindeutig nachgewiesen. Dabei ist zu beachten, dass es sich nicht nur um Selbst-Hilfe handelt, weil ja die Hilfeleistungen meist nicht *selbst*, sondern durch die gesamte Familiengruppe erbracht werden. Zum *instrumentellen* Effekt (ein Problem wird gelöst) kommt eine *soziale* Wirkung: Man rauft sich zusammen, man steht und hält zusammen. Neben der Problemlösung entsteht gerade weil die Problemlösung *gemeinschaftlich* erfolgt, Inklusion. Man sollte also konsequenterweise beim FR nicht von „Selbst-Hilfe“ reden, sondern von „Wir-Hilfe“. Zu beachten ist weiterhin, dass auch die 54% der Hilfepläne mit professionellen Hilfen deutliche Wir-Hilfeanteile aufweisen, die in dieser Auswertung noch gar nicht berücksichtigt sind.

Im FR vereinbarte Hilfen	Ambulante Hilfe im FR vereinbart		Stationäre Hilfe im FR vereinbart		Hilfequote: Ergebnis des FR bezüglich Ambulanter und stationärer Hilfen zusammen		Anzahl der FR
	nein	ja	nein	ja	keine professionelle Hilfe oder Beendigung der HzE	professionelle Hilfe im FR vereinbart oder läuft weiter	
1 Schleswig-Holstein	100,0%		100,0%		100,0%		2
2 Nordfriesland	64,0%	36,0%	75,0%	25,0%	43,5%	56,5%	25
20 Hamburg	50,0%	50,0%	76,5%	23,5%	26,5%	73,5%	34
30 Niedersachsen	50,0%	50,0%	50,0%	50,0%	50,0%	50,0%	4
40 Brandenburg		100,0%	100,0%			100,0%	4
50 Berlin	61,2%	38,8%	69,3%	30,7%	49,4%	50,6%	170
60 Nordrhein-Westfalen	71,4%	28,6%	71,4%	28,6%	57,1%	42,9%	7
70 Hessen	61,5%	38,5%	81,8%	18,2%	70,0%	30,0%	13
71 Main-Taunus-Kreis	62,5%	37,5%	66,7%	33,3%	62,5%	37,5%	8
80 Rheinland-Pfalz	50,0%	50,0%	100,0%		50,0%	50,0%	2
90 Baden-Württemberg	60,0%	40,0%	90,0%	10,0%	50,0%	50,0%	10
100 Bayern	25,0%	75,0%	100,0%		25,0%	75,0%	8
110 Sachsen		100,0%	100,0%			100,0%	2
Gesamt	58,1%	41,9%	73,4%	26,6%	46,1%	53,9%	100,0%